

KONZERTKRITIK

Quantensprung nach vorne

Mit einem klug zusammengestellten **Barockprogramm** konzertierte das Vokalensemble *incantanti* und das Orchester *le phénix* am Samstag in der Churer Martinskirche.

► CHRISTIAN ALBRECHT

D

Dass sich dabei die Churer «Konzertkirche» sehr gut mit Zuhörerinnen und Zuhörern füllte, ist wohl zu einem guten Teil dem einheimischen Chor und dem hier inzwischen gut etablierten Alte-Musik-Orchester sowie dem Bekanntheitsgrad der Komponisten Purcell, Händel und Bach geschuldet; letztere sind ein sicherer Wert für hohe Besucherzahlen. Das ist das Eine. Das Andere sind Fragen in Bezug auf Programmgestaltung, Interpretation und künstlerische Qualität. Hierin hat die Aufführung insgesamt ein Auditorium zurück gelassen, das in mancherlei Beziehung und zu Recht sehr zufrieden gewesen sein dürfte.

Nach Henry Purcells berühmtem Trauermarsch (gemäss dem damaligen Protokoll vor dem Leichenwagen erklingend), während dem die Chormitglieder im Seiten- und Mittelgang der Kirche langsamen Schrittes aufmarschierten, folgte das «Man that is born of a Woman»: inhaltlich also die innere Verknüpfung von Tod und Geburt, letztere nach einem Text aus dem alttestamentlichen Buch Hiob vertont. Dazwischen liegt das Leben, werden unter anderem Geburtstage gefeiert. Georg Friedrich Händels «Ode for the Birthday of Queen Anne» passt adäquat dazu.

Goldene Sterne vom Himmel

Die sogenannte Utrechter «Friedensode» ist eine der farbigsten und kunstvollsten Kompositionen Händels – allein schon ihr «Eternal source of light divine» lässt mit ihrem schillernden Prunk goldene Sterne vom Himmel purzeln. Vor allem dann, wenn der Vokalsolist und die Trompete wie hier gehört so inspirierend miteinander dialogisieren. Die Überraschung des Abends aber war ganz eindeutig der Chor: bereits hier sorgte er mit einem hellen Timbre und recht forsch zupackend für Spannung. Im weiteren Verlauf des Abends wurde klar, dass



Kammermusikalisch filigran, rhythmisch präzise und mit unbeschwerter Leichtigkeit: **Dirigent Christian Klucker** mit dem Orchester *le phénix*. (FOTO CLAUDIO GODENZI)

sich in diesem Ensemble Einiges in Bezug auf stimmliche Qualität und (barocke) Aufführungspraxis getan hat. Sowohl die Zusammenarbeit mit dem erfahrenen Chorleiter Karl Scheuber als auch die Mitwirkung von professionellen Sängerinnen und Sängern in jeder Stimmelage hat hörbar Wunder gewirkt und das eigentlich schon immer vorhandene Potential in bestem Sinn frei gelegt und gefördert.

Fast wäre man abgeneigt festzustellen, dass das Vokalensemble *Incantanti* einen eigentlichen Quantensprung nach vorne vollbracht hat. Wie Händels (weltliche) Prunkmusik ist auch Johann Sebastian Bachs «Magnificat» eine jener (geistlichen) Musiken, die Grösse, Herrlichkeit und Pracht in Töne formt. Ein gewaltiges Werk, vor dem man zittert vor Ehrfurcht und Seligkeit.

Unter anderem darum schon ist es durchaus sinnvoll, diese Festmusik zum Lobe der Muttergottes in einer chorischen Fassung zu Gehör zu bringen; auch wenn etliche musikalische und musikhistorische

Gründe dafür sprechen, dass die Musik solistisch aufgeführt werden soll. So standen an diesem Abend die in kunstvoller Knappheit gehaltenen Sätze einander quasi kontrapunktisch gegenüber: hier jene mit der klanglichen Brillanz des Chores, dort jene anderen mit der verinnerlichten Formung durch die Vokalsolisten.

Terrassendynamik

Die solcherart exemplarisch demonstrierte Terrassendynamik fand ihre Entsprechung in einer Interpretation, die fernab von hin und wieder immer noch gehuldigtem «Edelbarock» ohne Ecken und Kanten einem künstlerischen Ansatz Inhalt und Aussage verlieh, der zumindest in die Richtung von schroffer Expressivität, Passion und Furor geht.

Dirigent Christian Klucker hatte mit dem Orchester *le phénix* ein Instrumentarium zur Verfügung, dessen Kompetenz in dieser Beziehung ausser Frage steht. Zusammen mit den Solisten Lena Kiepenheuer und Judith Scherrer (Soprane) und

Powischer und Lisa Weiss (Alt), Jakob Pilgram (Tenor) und dem Bariton Lothar Burtscher ergaben sich in den Arien bewegende Momente. Im Orchester trumpten dabei beispielsweise nicht nur die zwei Traverso-Spieler mit einer exzellent reifen Leistung auf, sondern auch die Konzertmeisterin Liza Kozlova, die in Bachs Violinkonzert in a-moll BWV 1041 gleich selbst in die Solistenrolle schlüpfte. Kammermusikalisch filigran, rhythmisch präzise und mit unbeschwerter Leichtigkeit wurde der langsame Satz zu einem Moment, der verzauberte.

Doch der Abend gehörte den Solisten und dem Chor. Der letzte Satz von Bachs «Magnificat» schraubte sich zum Höhepunkt. Im inneren Auge sah man da den grossen Kapellmeister, wie er sich (nach einer wissenschaftlich nur halb bewiesenen These) genau mit diesem Werk den Leipziger Kennern und Liebhabern der *Musica sacra* zum ersten Mal als Thomaskantor präsentierte. Ob es damals in Leipzig wie in Chur vorgestern zu Standing Ovation kam, ist nicht überliefert.

«Schweizer Schönheit» in Zürich uraufgeführt

Am Schauspielhaus Zürich hat der Filmregisseur **Dani Levy** sein Stück «Schweizer Schönheit» uraufgeführt.

PREMIERE Zu sehen ist eine leichtfüssige Komödie um Anpassung und Selbstbestimmung. Mit Filmkomödien wie «Alles auf Zucker!» gewann der Basler (und Wahl-Berliner) Regisseur Dani Levy ein breites Publikum. Nun hat er am Schauspielhaus Zürich die Uraufführung seines Stücks «Schweizer Schönheit» inszeniert. Levys «fundamentalistische Komödie», im Auftrag des Schauspielhauses entstanden, spielt in «Wohlstadt», einer Gemeinde irgendwo am Zürichsee.

Flyer im Theaterfoyer preisen sie als typisch schweizerische Oase von Wohlstand, Sicherheit, Gemütlichkeit. Einer der Wohlstädter allerdings rastet aus: Der Prokurist Balz Häfeli, der sein Leben lang ohne Ehrgeiz brav alles geschluckt hat, steigt an seinem 50. Geburtstag aus der Gesellschaft aus und lebt von nun an in seinem Geräteschuppen. Gründe dafür hat er genug. Seine Frau hat ihn mit seinem besten Freund und mit seinem Vater betrogen; bei der Besetzung einer Kaderstelle im Betrieb wurde er einmal mehr übergangen, und seine Familie zeigt ihm offen ihre Verachtung.

Levy hat die Geschichte leichthändig skizziert und leichthändig auf die Bühne gebracht. Sie ist nicht frei von Klischees und Plattitüden, doch die Pointen zünden, die Dialoge sitzen, und nach der Pause gewinnt die Auseinandersetzung um Selbstbestimmung und Anpassung an Tiefgang. Star des Abends ist Joshua Maertens als Häfelis 13-jähriger Sohn Fredi. Der Junge, der zum ersten Mal auf der Bühne steht, spielt Fredis pubertäre Nöte und die komplizierte Beziehung zum Vater frisch und glaubhaft. Das Premierenpublikum jubelte. (SDA)

PANORAMA

Spirit Awards für «Birdman»

Einen Tag vor der Oscar-Gala hat die schräge Komödie «Birdman oder Die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit» bei der Vergabe der Independent Spirit Awards drei Trophäen



Regisseur **Alejandro G. Iñárritu** mit der Trophäe. (KY)

abgeräumt: als bester Film, für Hauptdarsteller Michael Keaton und Kamera. Der Film des Mexikaners Alejandro G. Iñárritu ist für neun Oscars nominiert. «Birdman» und «Boyhood» hatten bereits in den vergangenen Wochen mehrere renommierte Filmpreise eingeholt. In der Sparte «Beste Dokumentation» siegte die in Berlin produzierte Doku «Citizenfour» über den US-Whistleblower Edward Snowden. Die «Spirit Awards» sind Hollywoods Alternativauszeichnungen für Filmproduktionen, welche nicht mehr als 20 Millionen Dollar gekostet haben.

Schmähpreis für Cameron Diaz

Über diesen Preis dürfte Cameron Diaz vermutlich nicht so wirklich glücklich sein: Für ihre Auftritte in den Filmen «Sex Tape» und «Die Schadenfreundinnen» hat die 42-jährige Schauspielerin die «Goldene Himbeere» erhalten. Der «Golden Raspberry Award» (kurz: «Razzie») als schlechtester Schauspieler ging am Samstagabend in Los Angeles an Kirk Cameron für «Saving Christmas». Mit insgesamt vier Trophäen, darunter auch als schlechtester Film, war die Weihnachtskomödie der grosse Gewinner.

Ausgefallene Oscar-Geschenke

Als wäre eine Oscar-Nominierung nicht schon genug: Die nominierten Stars werden auch noch mit «Goodie-Bags» verwöhnt. Das sind Geschenktüten mit Gutscheinen für Luxusreisen von den Bahamas bis Tahiti, Schmuck, Kosmetik wie Faltencreme, Diätpillen und ausgefallenen Artikeln wie Vibratoren.

Triumph für das Drama «Timbuktu»

Das Drama «Timbuktu» des mauretanischen Regisseurs **Abderrahmane Sissako** hat in Paris den **César für den besten Film** gewonnen.

Mit insgesamt sieben Auszeichnungen war der Film des mauretanischen Regisseurs Abderrahmane Sissako der eindeutige Sieger bei der Verleihung der französischen Filmpreise am Freitagabend im Pariser Théâtre du Châtelet.

In dem Drama zeigt der 53-Jährige, wie die malische Stadt Timbuktu allmählich von Dschihadisten übernommen wird. Der Film ist auch im Oscar-Rennen um den Titel als bester fremdsprachiger Film mit dabei. «Das Salz der Erde» von Wim Wenders gewann den César für den besten Dokumentarfilm. Mit der Hommage an den Fotografen Sebastião Salgado kämpft der deutsche Regisseur in Los Angeles auch um einen Oscar. Wenders nahm den Preis nicht persönlich entgegen. Volker Schlöndorff erhielt zusammen mit Cyril Gely für sein Kriegs-

drama «Diplomatie» die Auszeichnung als bestes adaptiertes Drehbuch. Als bester fremdsprachiger Film ging «Mommy» nach Hause. Das Drama des Kanadiers Xavier

Dolan handelt von einer alleinstehenden Mutter und ihrem gewalttätigen Sohn. Für seine Rolle in «Yves Saint Laurent» von Jalil Lespert wurde Pierre Niney mit dem Preis

als bester Hauptdarsteller belohnt. Der 25-jährige Franzose spielt darin den 2008 verstorbenen Modeschöpfer. Die Auszeichnung für die beste Schauspielerin ging an Adèle Haenel («Les Combattants»).

Bei der 40. Verleihung der «französischen Oscars» durfte auch erstmals eine Schauspielerin aus den USA eine Trophäe mit nach Hause nehmen. Kristen Stewart wurde für ihre Nebenrolle in dem Film «Die Wolken von Sils Maria» geehrt. Die aus der Vampirsaga «Twilight» bekannte 24-Jährige ist in dem Drama an der Seite von Juliette Binoche zu sehen. Die Ehrentrophäe ging an den US-Schauspieler Sean Penn. Er habe das französische Kino schon immer sehr geschätzt. Es habe zahlreichen Schauspielern und Schauspielerinnen zu ihrem Traum verholfen, sagte der 54-Jährige. (SDA)



Der eindeutige Sieger bei der Verleihung: **Regisseur Abderrahmane Sissako** mit der **Schauspielerin Toulou Kiki**. (FOTO KEYSTONE)